

Heinz Udo Brenk



GESPRÄCHE MIT EINEM ÜBERAUS TALENTIERTEN  
BESSERWISSER ÜBER ALLES UND NICHTS

Für meine Enkelkinder

## **Inhalt**

Unverhoffter Besuch  
Kleider machen Leute  
Fremdsprachenunterricht  
Musik  
Mode  
Kunst und Gynäkologie  
Sport und andere Bewegungsstörungen  
Die Party  
Vegetarische Gedanken  
Gnmpff\*in  
Rechts - Links  
Der Filmstar  
Anlage N  
Die Mission  
Fake News  
Wie schwer ist ein Gedanke?  
Das ultimative Kunstwerk  
Weihnachtsbrimborium  
Déjà-vu  
Sprachverwirrung  
Gnmpfismus  
Die Vermessung des Gnmpff

Spurensuche  
Nachwort

## **Unverhoffter Besuch**

Habt ihr schon einmal einen Gnmpff gesehen?

Nein?

Kein Wunder, man kann ihn nämlich gar nicht sehen. Ein Gnmpff ist unsichtbar. Nun ja – fast ganz und gar unsichtbar.

Da fragt ihr euch, woher ich ihn dann kenne. Jetzt wird es komisch, denn ich muss euch sagen: ich habe ihn gesehen. Nicht nur einmal, sondern immer wieder. Wie das geht, wenn er doch unsichtbar ist, davon muss ich euch unbedingt erzählen. Es ist so unglaublich, dass ich mich bis heute selbst wundern und mich immer wieder in die Nase kneifen muss, ob ich mir das nicht nur eingebildet habe. Meine Nase ist schon ganz rot davon geworden. Jetzt liegt das Buch vor mir, nun gibt es daran also nichts mehr zu rütteln!

Ihr müsst wissen, dass ich Bücher schreibe. Keine Märchenbücher oder Romane, auch keine Bilderbücher, sondern ganz, ganz wichtige Kunstbücher. Ich bin also so etwas wie ein Schriftsteller. Das ist nichts Besonderes und auch überhaupt nichts Aufregendes, spielt aber für diese Geschichte eine wichtige Rolle. Sonst hätte ich es euch ja auch gar nicht gesagt. Ich sitze also einen großen Teil des Tages an meinem Schreibtisch mit Blick in den großen Garten, beobachte die Eichhörnchen, die sich um die Nüsse unseres Baumes balgen, und die Vögel, die aus dem immer reich gefüllten Futterhäuschen der Nachbarin naschen, wenn nicht ihre drei Katzen ihren Kontrollgang über die

Wiese machen. Und dabei versuche ich, an meinem nächsten Buch zu arbeiten. Manchmal schreiben sich die Seiten fast von alleine, manchmal weiß ich noch nicht einmal, wie ich das nächste Wort finden soll. Es ist ungefähr so, wie ihr euch bei einer Mathematikarbeit fühlt. Oder Lateinübersetzung. Wenn ihr nicht Mathe- oder Lateingenies seid.

Wenn mir gar nichts mehr einfällt, ziehe ich meine Jacke an und gehe spazieren in den nicht weit entfernten Wald oder den wunderschönen Park ganz in der Nähe. Oder ich koche etwas Leckeres. Aber ich will euch nicht langweilen, ihr seht, dass es an meinem Tagesablauf überhaupt nichts Außergewöhnliches gibt. Dachte ich jedenfalls. Bis -

Wann genau es angefangen hat, kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Es begann mit so einem merkwürdigen Gefühl. Vielleicht kennt ihr das auch: man sieht nichts, man hört nichts und fühlt sich trotzdem beobachtet. Das ist wieder wie bei einer Mathematikarbeit - ihr wollt so gerne beim Nachbarn diese verflixte Aufgabe abschreiben, zu der euch einfach keine Lösung einfallen will, wenn euch nur der Lehrer nicht immerzu beobachtete. Dabei langweilt der sich gerade selber und liest seine Zeitung oder träumt vom letzten Urlaub oder macht sich die Fingernägel sauber. Vielleicht habt ihr auch eine Lehrerin, das macht allerdings keinen Unterschied.

So ging es mir also tagelang. Natürlich habe ich versucht, so zu tun, als wäre nichts, mir immer wieder eingeredet, dass ich mir nichts vormachen solle. Ich habe auch kurzzeitig mit dem Gedanken gespielt, medizinischen Rat einzuholen, war mir jedoch nicht ganz im Klaren darüber, welcher Facharzt denn nun für mein spezielles Problem zuständig sei. Dann kam dieser Freitagmorgen!

Gerade war der Frühstückstisch fertig gedeckt, die Kaffeemaschine lief noch und ich wollte die Tageszeitung aufschlagen, da überfiel mich wieder dieses Verfolgungsgefühl. Stärker als je zuvor, und ich glaubte sogar, zwei Augen zu sehen. Übrigens zwei wunderschöne blaue Augen, die mich erwartungsvoll betrachteten. Geistesgegenwärtig griff ich nach meinem Handy um ein Foto zu machen. Vielleicht konnte ich damit endlich beweisen, dass alles keine Einbildung war. Natürlich konnte ich es wieder nicht finden!

**„Hallo Udo“**, sprach jemand zu mir mit einer etwas harzigen, durchaus angenehmen Stimme. Es klang ein wenig wie alte Dielenbretter in einer warmen Berghütte.

Oh Gott, Augen können doch nicht sprechen, jetzt bin ich wohl doch durchgedreht, dachte ich. Und das war eben schon zu viel. Ich wusste ja zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was ich heute weiß.

**„Nein, wenn es nur Augen wären natürlich nicht!“**

Ich schaute mich in meinem ganzen Wohnzimmer um – es war nichts weiter zu sehen. Nur diese blauen Augen. Wie konnte das sein?

**„Weil ich unsichtbar bin, darum! Ich schlage vor, du gibst mir etwas zu trinken und leihst mir eines deiner Hemden! Aber kein Wasser, das bringt uns nicht weiter!“**

Da brat mir doch einer einen Storch, dachte ich. Dringt dieses Wesen widerrechtlich in eine fremde Wohnung ein und stellt auch noch Ansprüche! Andererseits bemühe ich mich, stets ein höflicher Mensch und ein guter Gastgeber zu sein. Und es gab jetzt doch wohl keinen Zweifel mehr daran, dass ich tatsächlich einen Gast hatte. Ich ging also in die

Küche und holte ein Glas Milch. Aus meinem Kleiderschrank legte ich eines meiner Hemden auf den Boden vor den Tisch. Wo sollte ich es sonst hinlegen?

Im Nu waren das Glas leergetrunken und das Hemd angezogen. Fast genauso schnell ging um die Augen herum eine eigentümliche Verwandlung vor sich: Er wurde weiß wie die Milch!

Da saß er mir am Frühstückstisch gegenüber, schneefarben mit einem rotkarierten Hemd und grinste selbstzufrieden. Etwas klein schien er zu sein, konnte gerade über den Tischrand schauen.

„**Gestatten, Gnmpff**“, stellte er sich vor.

„Bitte wie?“ - „**Gnmpff!**“ - „Aha, Gnmpf!“ - „**Nein, Gnmpff, mit Doppel-F am Ende!**“ - „Gut, ich werde es mir merken! Herr Gnmpf oder Frau Gnmpf?“ - „**Gnmpff, bitte! Und Herr oder Frau ist egal, einfach nur Gnmpff.**“ - „Ich brauche mich wohl nicht mehr vorzustellen, du kennst meinen Namen ja schon - ich darf dich doch duzen?“, fragte ich.

Ihr seht, ich habe mich sehr bemüht, mit Gnmpff in ein lockeres Frühstücksgespräch zu kommen.

„**Kein Problem**“, erklärte Gnmpff großzügig.

„**Was ist mit deinem gebratenen Storch?**“

Hatte ich laut gedacht? Das viele Arbeiten alleine, ohne Kontakt zu anderen Menschen, kann schon dazu führen, dass man sonderlich wird und mit sich selber spricht. Vielleicht war es schon so weit! Und wie erklärt man den gebratenen Storch?

„Entschuldige, wenn ich nicht sofort antworte. Ich müsste erst etwas mehr über dich erfahren, damit ich weiß, wie ich es dir erklären soll. Also erst einmal: wo kommst du überhaupt her? Du siehst...äh.., irgendwie...“, ich kam ins Stottern, „...anders aus!“

**„Ja, toll, nicht? Wie findest du mich?“**

Wie ich Gnmpff fand? Die Frage und der erwartungsvolle Blick ließen darauf schließen, dass er nicht uneitel war. Das machte ihn mir sympathisch, Eitelkeit ist eine so menschliche Eigenschaft! Ich wollte nicht unfreundlich werden, daher fiel mir eine Antwort nicht ganz leicht. Was ich von Gnmpff hinter dem Frühstückstisch sehen konnte, war sein Kopf, der auf Schultern saß, die von meinem Hemd bedeckt waren. Etwas unförmig war er, mit riesengroßen Ohren und ganz wenig Haaren dazwischen.

„Jaaa...“, zögerte ich, die Erwiderung wollte gut überlegt sein, „...du siehst wirklich sehr freundlich aus, etwas klein, irgendwie knuffig!“ - **„Knuffig, knuffig! Was soll das denn heißen? Und das sind gar keine Haare!“**

Schon wieder! Das machte mich nun ebenso unsicher wie neugierig. Ich hatte doch gar nichts über seine Haare gesagt!

**„Und die Ohren sind absolut in Ordnung. Schade, dass deine so klein sind. Deswegen kannst du ja auch nicht hören, was ich hören kann. So lange du mich anschaust, bekomme ich genau mit, was du gerade denkst. Alles, was in deinem Gehirn vor sich geht, kann ich mit meinen Ohren und den Antennen dazwischen, die du für Haare hältst, sozusagen haarklein empfangen. Deswegen kann ich mich auch**

***unterhalten ohne zu sprechen, einfach durch nachdenken.“***

Gnmpff kam offensichtlich regelrecht in Erzähllaune. Daher also wusste er über meine unausgesprochenen Überlegungen Bescheid. Das schuf für mich indes ein neues Problem!

***„Ja, ja, ich weiß“***, fiel Gnmpff in meine Gedanken ein.

***„Jetzt hast du Sorge, dass du etwas anderes sagst, als du denkst, und ich es sofort merke.“*** – „Du hast mich durchschaut. Wie gehst du denn selber mit diesem Problem um?“, fragte ich.

***„Das gibt es für mich so ja gar nicht. Meistens rede ich nicht laut, sondern denke nur. Es gibt schließlich keine zwei Denkabteilungen im Kopf, eine für lautes und eine für leises Denken.“*** – „Willst du mir damit sagen, dass du überhaupt nichts anderes sagen als denken kannst?“

Ich war ehrlich überrascht.

***„Hast du eine Ahnung, wie lange ich gebraucht habe, um zu verstehen, warum manchmal aus eurem Mund etwas anderes kommt, als das, was ihr gerade denkt“***, erklärte er mir.

***„Mittlerweile kann ich einigermaßen damit fertig werden. Wenn dich das nervös macht, kannst du dir ja immer etwas vor das Gesicht halten, wenn du mit mir sprichst.“*** – „Na prima!“

Ich war nicht sonderlich begeistert von dieser Idee.

„Immer, wenn ich mir etwas vor das Gesicht halte, weißt du, dass ich dir etwas vormachen will.“ - **„Da hast du auch wieder recht. Dann bleibt dir wohl nichts übrig, als ehrlich zu mir zu sein.“**

Er sagte das völlig sachlich, ohne sich über mich lustig machen zu wollen. Daran gab es natürlich sowieso nichts auszusetzen. Eigentlich macht es doch jedes Gespräch leichter, wenn man nicht immer darüber nachdenken muss, was die Worte des Gegenüber bedeuten sollen und ob nicht insgeheim eine ganz andere Meinung dahintersteckt.

Zwei wichtige Fragen gingen mir noch durch den Kopf und ließen mir keine Ruhe.

„Wenn du, wie du erzählt hast, normalerweise nicht sprichst - wie hast du es dann gelernt? Und warum ausgerechnet meine Sprache?“ - **„Weil ich studiert habe!“**

Der Stolz war zu hören und in seinem Gesicht zu lesen.

**„Acht Jahre habe ich gebraucht! Du kannst mir glauben, das war kein Zuckerschlecken!“** - „Und wie bist du darauf gekommen, Gnmpf, ausgerechnet Deutsch zu studieren?“ - **„Gnmpff, Doppel-F!“** - „Ach ja, entschuldige, ich vergaß! Also?“ - **„Sag es!“** - „Was?“ - **„Meinen Namen!“** - „Gnmpff.“ - **„Na bitte, geht doch!“** - „Und?“ - **„Das hängt mit deiner zweiten Frage zusammen.“**

Da hatte ich doch glatt wieder nicht daran gedacht, dass er meine zweite Frage schon lange kannte, bevor ich sie ausgesprochen hatte.

**„Stimmt!“** - „Na dann kannst du doch auch antworten!“ - **„Aber ich höre dich so gerne sprechen. Frag mich!“** - „Meinetwegen. Wo kommst du her?“

Ich wollte kein Spielverderber sein.

**„Nirgendwo! Ich war schon immer hier! Hier bei dir! Und noch bei ein paar anderen, für die ich auch zuständig bin“**, war seine merkwürdige Antwort.

Das konnte heiter werden, wenn mit jeder beantworteten Frage gleich neue Fragen entstanden. Er war also für mich zuständig, was auch immer ich mir darunter vorstellen sollte. Und warum hatte ich ihn bislang nie bemerkt? Und was war mit möglichen Artgenossen, waren die auch ‚schon immer hier‘? War er der Grund dafür, dass ich manchmal den Eindruck hatte, an meinem Kühlschrank hätte sich jemand genüsslich bedient?

**„Nun mal langsam! Nicht so viele Fragen auf einmal!“**, wehrte Gnmpff ab.

**„Wir können das alles schön der Reihe nach besprechen.“** – „Also schön. Ganz langsam, so, dass ich es verstehen kann, bitte!“

Ich bin manchmal nämlich etwas schwer von Begriff, muss ich zugeben.

„Wenn du schon immer hier warst, warum habe ich dich noch nie bemerkt?“ – **„Gute Frage“**, lobte er mich.

**„Genau so wenig, wie du mich sehen kannst, kannst du mich fühlen oder hören oder riechen. Du gehst einfach durch mich hindurch und merkst es noch nicht einmal. Das ist manchmal ganz schön frustrierend!“** – „Oh, das tut mir leid! Woher soll ich denn auch wissen, dass du überhaupt da bist?“

Ich konnte richtig mit dem kleinen Kerl fühlen, irgendwie ging es mir manchmal ganz ähnlich. Aber da regte sich auch

der Gedanke an einen Widerspruch.

„Wie kommt es denn dann, dass ich deine Augen sehen konnte? Und ich meine auch, jetzt im Nachhinein, dass ich dich schemenhaft am Tisch wahrgenommen habe, bevor du die Milch getrunken hast. Und...“ - „**STOOOOPPP!!!**“

Schon wieder unterbrach er mich, wo ich gerade so schön in Fahrt war. Nur wusste ich jetzt einen guten Trick! Man konnte die nächste Frage einfach weiterdenken, er bekam sie dann schon mit! Wie er das mit der Milch gemacht hatte, wollte ich nämlich noch hinzufügen.

„**Ich mache dir mal einen Vorschlag**“, hielt der kleine merkwürdige Gast mir entgegen.

„**Du bist so neugierig und hast so viele Fragen, dass du es am besten so machst, wie mit deinen langweiligen Büchern. Da hast du immer viele Zettel auf deinem Schreibtisch liegen, was du noch alles schreiben willst und auf keinen Fall vergessen darfst. Ich habe nämlich noch zu tun. Wenn ich das nächste Mal vorbeischaue, kannst du mir alles vorlesen, was wir jetzt noch nicht besprechen konnten. Und du musst mir dann den Storch erklären. Nur eins musst du mir versprechen!**“

Er sah mich bedeutungsvoll an.

„**Du darfst vorläufig niemandem erzählen, dass ich hier war!**“ - „Warum denn das?“, wollte ich wissen. - „**Versprich es!**“ - „Ich möchte zu gerne...“ - „**Nein! Versprich es!**“ - „Also gut, wenn dir so daran gelegen ist: ich verspreche es dir.“ - „**Gut! Also bis denn, lass dir jut jonn!**“

Mir war schon aufgefallen, dass er immer blasser und durchsichtiger geworden war, und dann hat er plötzlich das Hemd ausgezogen und war weg. Einfach so, weg. Und ich wusste noch nicht einmal, ob er immer noch im Zimmer, nur unsichtbar, oder wirklich fort war.

„Gnmpff?“

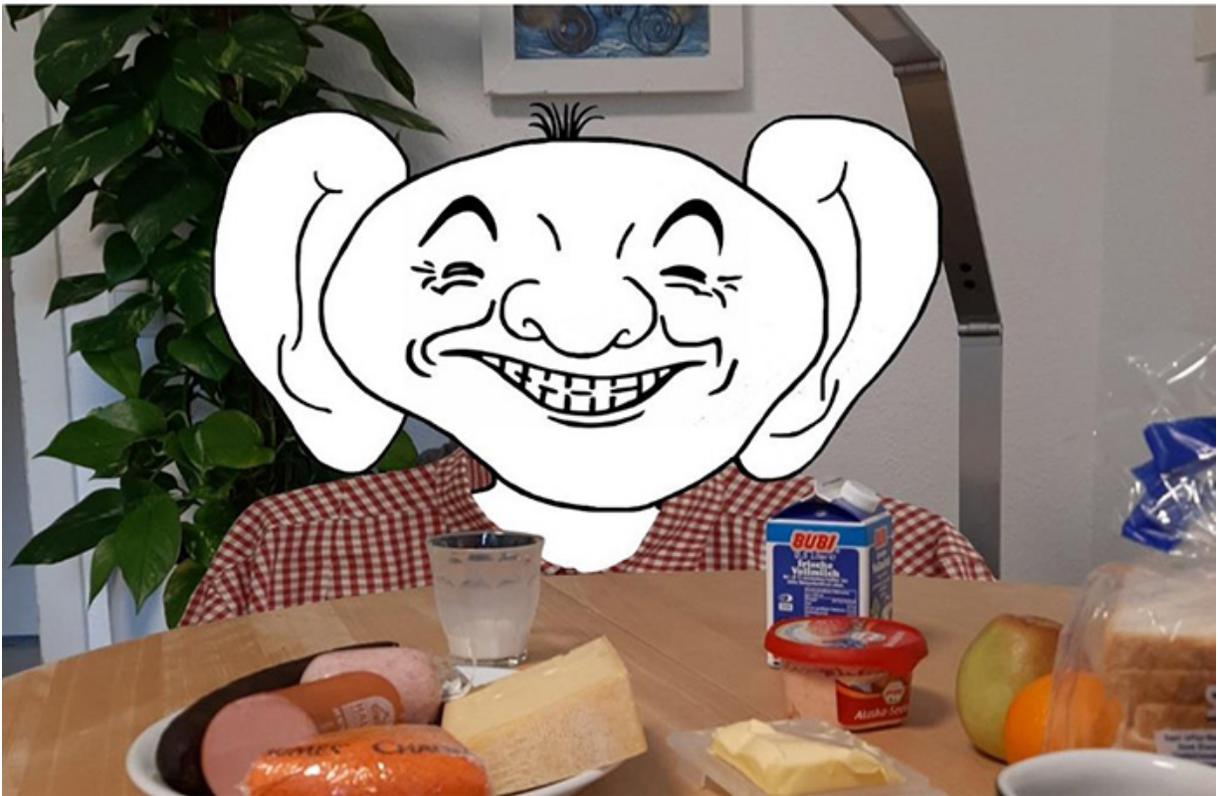
Einen Versuch war es wert.

„**Gnmpf?**“

Auch darauf keine Reaktion, er war wohl tatsächlich nicht mehr da.

Was war das für eine seltsame Begegnung! Ich war doch nicht neugierig! Nur wissbegierig. Es gab schließlich so viel zu fragen. Er hatte recht, das musste ich notieren. Seine Abschiedsworte ließen vermuten, dass er wiederkommen wollte. Oder wieder sichtbar werden wollte. Da musste ich wohl in Zukunft vorsichtig sein, was ich dachte. Man konnte ja nie wissen, ob er gerade anwesend war.

Hatte er meine Bücher gerade langweilig genannt? Das war doch wohl die Höhe. Und schon die erste Frage, die ich mir fürs nächste Mal merken musste. Vielleicht sollte ich das Hemd über dem Stuhl hängen lassen. Für alle Fälle.



*Im Nu waren das Glas leergetrunken und das Hemd angezogen. Fast genauso schnell ging um die Augen herum eine eigentümliche Verwandlung vor sich: Er wurde weiß wie die Milch!*

## **Kleider machen Leute**

### **„Das Hemd gefällt mir nicht!“**

Beinahe wäre ich aus dem Bett gefallen. Es war spät, ich hatte mich gerade bettfein gemacht und mir ein Buch genommen. Lest ihr auch so gerne vor dem Einschlafen? Ich finde es großartig! Es ist völlig gleichgültig, ob es ein Krimi, ein schwieriger Roman oder ein Schulbuch ist – Hauptsache etwas zu lesen. Manche Menschen nehmen Baldriantropfen um einzuschlafen, andere trinken ein Glas Wein oder schauen bis tief in die Nacht langweilige Fernsehsendungen. Ich lese. Manchmal schlafe ich dabei ein und weiß am nächsten Morgen nicht mehr, was ich gelesen habe. Dann muss ich eben dasselbe Kapitel noch einmal lesen.

Nun stand urplötzlich wieder der Wicht an meinem Bett. Unser erstes Treffen war schon einige Tage her, und so traf mich seine Anwesenheit gänzlich unvorbereitet. Beinahe hatte ich ihn vergessen, mich wohl auch immer wieder gefragt, ob nicht alles nur Einbildung gewesen war. An diesem Abend war er kaum wiederzuerkennen. Zwar trug er mein rotkariertes Hemd, andererseits hatte er eine ganz andere Hautfarbe. Er war völlig orange!

„Ach, hallo Gnmpf!“ – „**Gnmpff!!**“, erinnerte er mich mit Nachdruck.

„Oh, Verzeihung! Ich gebe zu, das Hemd schlottert etwas an dir herab, es passt dir wohl wirklich nicht. Sieht trotzdem nicht schlecht aus!“

Gegen meine Hemden ließ ich nichts kommen!

**„Es gefällt mir nicht! Kannst du mir nicht etwas schneiden? Ich habe gesehen, dass du das schon für deine Enkelkinder gemacht hast, du kannst das also.“**

Der Bursche wusste ziemlich gut über mich Bescheid.

„Das kann einige Zeit dauern. Ich muss erst Maß nehmen, dann können wir uns verschiedene Muster anschauen, wir müssen den Stoff bestellen...“ - **„Mache es nicht so kompliziert“**, unterbrach er mich mal wieder.

**„Ich suche mir die Stoffe gleich jetzt hier bei dir aus. Ich brauche nur so eine Art Hemd und eine Hose.“**

Und schon ging er an meinen Kleiderschrank und nahm zuallererst das gruselige Hawaiihemd heraus, das ich in einem schwachen Moment während des letzten Sommerurlaubs gekauft, dann aber nur einmal angezogen hatte. Alle, die mich darin gesehen hatten, wurden von schlimmen Lachkrämpfen befallen. Ich hatte nur vergessen, es rechtzeitig in die Kleidersammlung zu bringen.

**„Daraus machst du mir, bitte, eine Hose. Und hier habe ich einen wunderbaren Stoff für ein Oberteil.“**

Damit holte er, ich wollte es nicht glauben, aus dem untersten Regal des Schrankes den alten, braunen Jutesack heraus, den ich als Nikolausgeschenkesack bei der letzten Aktion im Gemeindehaus gebraucht hatte.

„Muss es dieser Stoff sein?“, versuchte ich einzuwenden.

Doch dann sah ich seine vor Freude glänzenden blauen Augen und wollte ihm den Spaß nicht verderben.

**„Schau mich genau an, dann wirst du die richtigen Maße schon finden. Du kannst das!“**

Er hatte offensichtlich großes Vertrauen in meine Nähkünste. Ich fühlte mich geschmeichelt. Notfalls könnte ich meine Nachbarin um Hilfe bitten, die war sehr geschickt in solchen Dingen. Andererseits hatte ich noch niemandem von meinem Besucher erzählt. Wie sollte ich dann die Maße erklären?

„Warum Orange?“

Ich konnte es nicht länger für mich behalten. Außerdem wusste er doch bestimmt schon längst, was ich die ganze Zeit dachte.

Gnmpff sah mich vorwurfsvoll an.

**„Ich habe mich an deinem Kühlschranks bedient, da war nur Orangensaft drin. Du hast vergessen, Milch zu besorgen! Gott sei Dank hing das Hemd noch über dem Stuhl.“**

Das brachte mich auf eine Idee.

„Soll das heißen, dass du ganz blau wirst, wenn ich dir Blaubeersaft gebe, und ganz gelb, wenn du Ananassaft zu trinken bekommst?“

Er schaute mich ungefähr so mitleidig an, wie ein Mathematiklehrer seinen Schüler, der ihn ungläubig fragt, ob  $2 + 2$  wirklich 4 ist.

**„Udo, natürlich, denk doch mal nach!“** – „Warum ist das natürlich? Ich werde jedenfalls von Ananassaft nicht ganz gelb im Gesicht“, wandte ich ein und fand mein Gegenargument ziemlich gelungen.

**„Ach, lass uns beim nächsten Frühstück darüber reden, wenn du meine Kleider fertig genäht hast.“**

**Wenn ich dir das alles wirklich erklären muss, verplempern wir nur unsere kostbare Zeit**", meinte Gnmpff.

**„Ich habe noch etwas zu tun und muss gleich weg. Was liest du denn da?“** – „Oh, das ist etwas für meine nächste Veröffentlichung. Die Autorin heißt Hildegard Erlemann und hat dieses Buch über Bilder der Heiligen Familie geschrieben.“

Er verdrehte die Augen: **„Das hört sich ja wahnsinnig spannend an!“**

„Weißt du denn überhaupt, wer mit der Heiligen Familie gemeint ist? Das sind...“, wollte ich ihm gerade erklären.

Er wehrte sofort ab: **„Udo, bitte! Ich war schließlich auf einer höheren Schule! Lernen eure Kinder so etwas nicht?“**

Ich hatte auch überhaupt keine Lust, zu dieser späten Stunde noch ein Gespräch über Maria, Josef und das Jesuskind oder den Kunstlehrplan unserer Schulen anzufangen und beschloss, ein anderes Thema zu versuchen.

„Was hast du denn jetzt noch vor?“, fragte ich ihn und musste feststellen, dass er nicht so leicht von einer einmal eingeschlagenen Spur abzubringen war.

**„Über die Heilige Familie reden wir noch! Und erst recht über das, was du gerade darüber schreiben willst. Ich glaube, ich werde dir etwas helfen“**, verkündete er mit wichtiger Miene.

„Gut, beim nächsten Mal. Dann kommst du am besten wieder zum Frühstück, damit wir mehr Zeit haben“, schlug

ich vor.

Das fand ich sehr vernünftig.

„Also, wo willst du hin?“ - „**Weg.**“ - „Das habe ich mir gedacht!“ - „**Warum fragst du dann?**“ - „Weil ich es genauer wissen wollte.“ - „**Wie genau?**“ - „Zu wem willst du jetzt noch gehen?“ - „**Zu einem anderen, für den ich auch zuständig bin.**“ - „Warum jetzt noch?“ - „**Der hat Kummer.**“ - „Und du willst ihn trösten?“ - „**Nein.**“ - „Was dann?“ - „**Erkläre ich dir auch beim nächsten Frühstück, das geht leichter.**“

Es war nicht so ganz einfach, sich mit Gnmpff zu unterhalten. Ich war nur zu müde und merkte außerdem, dass er zunehmend an Farbe verlor. Er schien das auch so wahrzunehmen, denn er verabschiedete sich wieder mit den Worten: „**Jut jonn!**“ Und weg war er.

Im Buch von Frau Erlemann habe ich dann nicht mehr gelesen. Mir ging zu viel durch den Kopf. Zum Beispiel, dass ich fast keine der Fragen gestellt hatte, die ich mir doch extra aufgeschrieben hatte. Dafür waren ein paar neue hinzugekommen. Außerdem machte ich mir Gedanken darüber, wie seine Kleider genäht werden sollten. Die Nähmaschine stand noch im Keller, ich wollte gleich morgen früh damit anfangen. Schätzungsweise Größe 140 bis 150 bei einer Körpergröße von etwa 140 cm, etwas rundlich. Gleich nachdem ich Blaubeersaft einkaufen war. Oder Ananassaft? Oder beides! Was passierte wohl, wenn er beides trank? Über dieser Frage bin ich dann eingeschlafen.

- - -

Das Hemd hatte er dagelassen und wieder über den Stuhl gehängt, wo ich es am folgenden Morgen fand. Ich hatte mir viel vorgenommen, also beeilte ich mich mit der

Morgentoilette und fuhr mit meinem Fahrrad einkaufen. Blaubeer- und Ananassaft, eine Tageszeitung und Frühstücksbrötchen. Danach gab ich das rotkarierte Hemd in die Wäsche, bereitete mir einen Kaffee und setzte mich an den gedeckten Tisch. Keine blauen Augen, die mich beobachteten. Ich hatte also genug Zeit für mich.

Die Nähmaschine stand, zwar etwas verstaubt, jedoch völlig intakt, in der hintersten Kellerecke und wartete offensichtlich auf ihre Wiederentdeckung.

Schnittmuster waren leicht im weltweiten Netz zu finden und es machte großen Spaß, endlich wieder etwas mit den eigenen Händen herzustellen, auch wenn das Sackleinen sich ziemlich widerspenstig gebärdete. Nach wenigen Stunden lagen die fertigen beiden Teile vor mir auf dem Tisch und ich war mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Einen recht eigenwilligen Geschmack hatte Gnmpff bekundet, interessant sah es allemal aus! In den Bund der Hawaiiishorts hatte ich sogar einen Gummizug eingenäht. Als ich dann im Bügelzimmer, das uns im Haus zur Verfügung steht, Hose und Shirt auch noch bügelte, wurde ich dabei von der Nachbarin überrascht und hatte Schwierigkeiten, ihr zu erklären, warum ich mir mit einem Hemd in Größe 150 aus Sackleinen so viel Mühe machte. Sie war wohl nicht ganz bei der Sache und gab sich mit meiner gestotterten Erklärung von Enkelkindern und Karneval zufrieden.

Ich war total gespannt, was mein merkwürdiger Gast dazu sagen würde und hängte seine neue Garderobe über den Stuhl. Der Saft stand im Kühlschrank bereit, jetzt musste er nur noch kommen. Er kam aber nicht. Nicht an diesem Tag, nicht am folgenden, nicht im Laufe der gesamten Woche. Das machte mich schon ganz unruhig und irgendwie vermisste ich ihn sogar. So kam ich zumindest dazu, weiter

an meinem Buch zu arbeiten und vergaß darüber, dass der Saft im Kühlschrank sein Haltbarkeitsdatum überschritten hatte.

„**Boooaaahh!!!**“ - „Mensch, Gnmpff!!“ - „**Gnmpff!**“ - „Bitte?“ - „**Gnmpff, mit Doppel-F! Und Mensch ist auch falsch!**“

Aus heiterem Himmel, völlig unerwartet, stand er plötzlich hinter mir. Ich hatte überhaupt nicht bemerkt, dass er sich am Kühlschrank offensichtlich mit Ananassaft bedient und die geschneiderte Kleidung übergezogen hatte.

„Meinetwegen. Du kannst mich doch nicht so erschrecken!“

Er hatte mich tatsächlich überrumpelt. Als ich mich zu ihm umdrehte, musste ich allerdings schmunzeln.

„Großartig siehst du aus! Und es passt wie angegossen!“

Das hatte ich wirklich gut hinbekommen - manchmal muss ich mich selber ein wenig loben. Das hilft. Da stand er mitten in meinem Arbeitszimmer, die Arme hinter seinem Rücken verschränkt, und lächelte breit wie ein Honigkuchenpferd.

Wahrscheinlich sogar breiter, weil Honigkuchenpferde gar nicht wirklich lächeln können. Plötzlich kam mir ein unangenehmer Gedanke.

„Mensch, Gnmpff, hast du vorher auf das Haltbarkeitsdatum des Ananassaftes geschaut? Ich weiß nicht, ob das nicht schon abgelaufen ist.“

„**Super, du hast es kapiert**“, antwortete er.

Ich verstand nicht ganz.

„Was?“ – **„Na, Gnmpff mit Doppel-F! Und warum sagst du immer ‚Mensch‘ zu mir?“**, erinnerte er mich.

**„Es ist auch völlig wurscht. Ich trinke das Zeug ja dir zu Gefallen.“**

Ich muss wohl wie ein lebendes Fragezeichen ziemlich dumm aus der Wäsche geguckt haben, denn er setzte ein fast mitleidiges Gesicht auf und hob seine rechte Hand wie früher meine Lehrer, wenn sie mir etwas erklärten, was ich einfach nicht kapieren wollte, obwohl es doch eigentlich kinderleicht zu verstehen war.

**„Das ist doch ganz klar! Das ganze Zeug, das ihr esst und trinkt, brauche ich nicht. Deine Frühstücksbrötchen musst du schon alleine vertilgen, die kann ich gar nicht gebrauchen. Und wenn ich so etwas trinke wie Milch, Wasser oder Saft, dann kann ich das auch nicht verdauen. Also schwitze ich alles sofort wieder aus, und das kannst du dann sehen. Deshalb trinke ich das lediglich, um dir einen Gefallen zu erweisen, und deshalb ist das Ablaufdatum egal.“**

Ich fühlte mich wie im ersten Schuljahr, als wir das kleine Ein-mal-Eins auswendig lernen mussten. Seine Erklärungen leuchteten ein. War doch ganz klar! Nur entstanden daraus sofort wieder neue Fragen, und ich konnte mich einfach nicht zurückhalten. Was passierte wohl, wenn ich ihm...

**„Bring her!“**

Er hatte natürlich schon wieder verstanden, bevor ich die Frage ausgesprochen hatte. Ich stellte ihm also ein Glas Blaubeersaft hin und er leerte es in einem Zug. Potzblitz, es funktionierte!

**„Zufrieden?“** – „Hammer!“ – **„Wie gefalle ich dir so?“** – „Du gefällst mir immer! So passt es auch prima zu deiner schicken Garderobe! Ganz fantastisch. Sollen wir dich zur nächsten Staffel von dieser komischen Fernsehshow anmelden, in der Models gesucht werden?“ – **„Bloß nicht! Nächste Frage!“**

Immerhin, er konnte Fragen nicht voraussehen. Ich war eben in meinen Gedanken unterbrochen worden und wollte nur zu gerne wissen, wovon er sich denn ernährte, wenn nicht von fester Nahrung wie ich.

„Und?“ – **„Was, und?“** – „Na, du hast doch sicherlich meine Frage schon gehört!“ – **„Logisch! Ich muss mir noch überlegen, wie ich es dir erklären soll.“** – „Hältst du mich für so begriffsstutzig?“ – **„Äähh...“** – „Gnmpf!!!“ – **„Siehst du!“**

Au Backe, da war mir doch tatsächlich im Eifer des Gefechtes wieder das einfache F herausgerutscht. Er passte wirklich zu gut auf!

**„Was hältst du von meinen Ohren?“** – „Oh, Gnmpff, lenk nicht ab.“ – **„Nun sag!“** – „Ich weiß nicht, was das jetzt mit meiner Frage zu tun hat!“ – **„Das wirst du jetzt sehen. Also?“**

Ich gab es auf. Er ließ sich einfach nicht von einer Spur abbringen.

„Meinetwegen: sie sind schon etwas groß geraten. Jedenfalls viel größer als meine“, beeilte ich mich hinterherzuschieben, denn ich wollte ihm nicht zu nahe treten.

„Und schau mal, was ich damit machen kann“, fuhr ich stolz fort.

Mein Vater hatte mir einmal beigebracht, wie man mit den Ohren wackelt, und diese, wie ich dachte, großartige Fähigkeit führte ich ihm vor.

**„Kannst du das auch?“**, entgegnete er und demonstrierte mir die tollsten Kunststücke.

Er rollte ein Ohr zusammen, dann klappte er es wie einen Sonnenschutz vor sein Auge oder formte es zu einem Trichter. Da musste ich schon klein begeben.

„Okay, im Ohrenjogging bist du eindeutig begabter als ich!“  
- **„Ja, nicht wahr?“**

Seine Augen strahlten.

**„Und wie sieht es hiermit aus?“**

Und er bewegte seine Haare, pardon, seine Fühler in alle Richtungen, ließ sie zittern und streckte sie steil nach oben, um sie sogleich wie wild auf seinem Kopf tanzen zu lassen.

„Ich bin begeistert“, und das meinte ich ganz ehrlich.

„Was hat das jetzt alles mit meiner Frage zu tun?“ - **„Dass du so neugierig sein kannst! Für heute haben wir doch viel besprochen, der Rest kann warten“**, stellte Gnmpff fest.

„Das ist fies“, beschwerte ich mich.

„Immer wenn es spannend wird!“

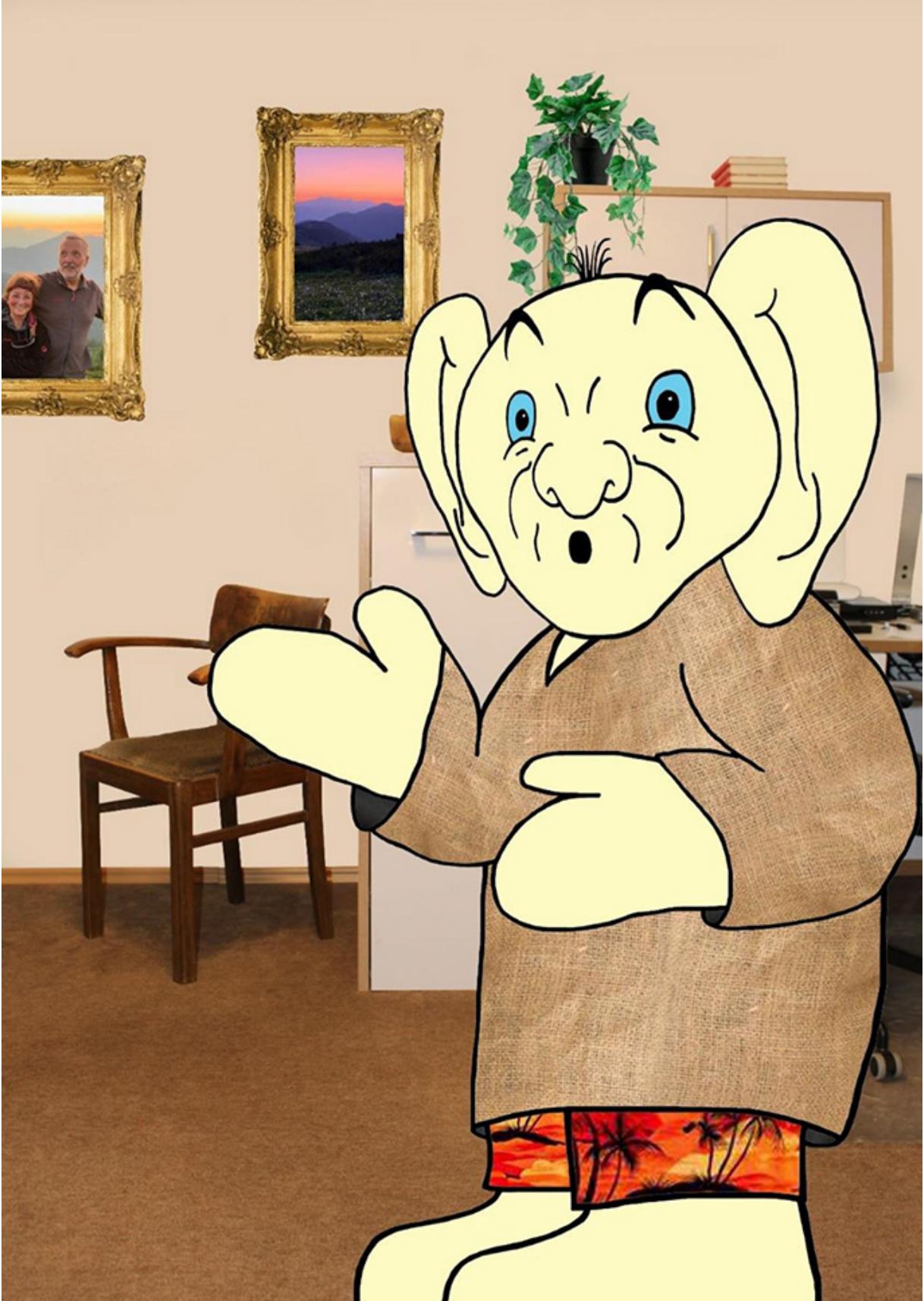
Er blieb stur und war von seinen Plänen nicht abzubringen.

**„Danke, dass du mir diese wunderbare Hose und das tolle Shirt genäht hast. Sieht super aus! Leg es**

***einfach für mich auf diesen Stuhl. Hast du übrigens bisher dein Versprechen gehalten?***

Ich erinnerte mich zwar nicht sofort, welches Versprechen er meinte, konnte mich jedoch auch nicht erinnern, jemals eines gebrochen zu haben. Daher konnte ich ruhigen Gewissens behaupten: „Ich glaube schon. Welches denn insbesondere?“ - „***Niemandem von mir zu erzählen!***“ - „Ach so. Na klar, habe ich.“

Er nickte zufrieden und dann war er schon wieder fort. Natürlich nicht ohne sein komisches „***Jut jonn!***“ zum Abschied. Ich musste mir unbedingt in meinem Fragenkatalog notieren, woher er diesen merkwürdigen Abschiedsgruß hatte. Vielleicht war es eine gute Idee, ihm den Katalog hinzulegen und einen Stift dazu. Dann könnte er alle meine Fragen in Ruhe beantworten. Vor allem würde ich sie dann nicht ständig wieder vergessen.



***„Danke, dass du mir diese wunderbare Hose und das tolle Shirt genäht hast. Sieht super aus!“***

## Der Storch

**„Pssst!“**

Ganz leise, kaum hörbar meldete sich Gnmpff schon am nächsten Morgen wieder.

**„Pssst! Bist du ansprechbar?“**

Warum er nur so flüstert, dachte ich, und hatte schon wieder vergessen, dass damit unser Gespräch eröffnet war.

**„Du hast doch gesagt, ich soll dich nicht erschrecken!“**

Sackhemd und Hawaiiishorts hatte er übergezogen und ganz offenkundig auch den Kirschsaft gefunden, den ich am Nachmittag noch besorgt hatte. So saß er auf einem meiner Stühle, hatte sich die alte Fußbank hervorgeholt, weil seine Beine sonst nicht bis zum Fußboden reichten, und zwinkerte mir zu. Jedenfalls sah es so ähnlich aus.

„So schlimm ist es auch wieder nicht. Außerdem habe ich dich erwartet. Hier habe ich etwas für dich.“

Ich zeigte auf meinen Fragenkatalog, den ich auf dem Tisch bereitgelegt hatte, froh, es nicht vergessen zu haben. Er warf nur einen kurzen Blick darauf.

**„Nö!“**, war seine Reaktion.

„Nö?“ – **„Nö! Da schreibe ich nichts drauf!“**